

39. Jahrgang.

Namen, 7. Tes. (Bauernregeln für den Dezember.) Kalter Dezember und fruchtbares Jahr sind vereinigt immerdar. — Dezember lind und naß, gibt leere Speicher und Faß. — Dezember veränderlich und lind, ist der ganze Winter ein Kind. — Dezember kalt mit Schnee, gibt Korn auf jeder Höhe. — Auf kalten Dezember mit tüchtigem Schnee folgt ein fruchtbares Jahr mit reichlichem Alee. — Grüne Weihnachten, weiße Oeftern, weiße Weihnachten, grüne Oeftern. — Hängt zu Weihnachten Eis an den Weiden, kammst du Oeftern Palmen schneiden. — Grünen am Christtag Feid und Wiesen, wird sie um Oeftern Frost verschließen. — Dezember kalt mit Schnee, niemand sagt, o weh! — Dezember warm, da Gott erbarm! — Im Dezember sollen Eisblumen blühen, Weihnachten sei nur auf dem Tische grün. — Steht die Kräbe zu Weihnacht im Alee, läßt sie um Oeftern oft im Schnee. — Liegen Aam und Eoa (24. im Alee, feiern sie dann Oeftern im Schnee. — Stecht du noch Zippen im Waldegehe, haß's mit der Kiste noch ante Nece —

lautete auf Freie
Arbeits-
handelte ge-
der in ein-
treuung
Lehnwä-
Zahlen an-
verurtheilte
.. 2
mühungen
lungen, d
Falschmün-
Der mit
Franz, be-
schiedensten
ihrem Ma-
Verhältnis
der nach
Anhalt zu
Kranke die
inzwischen
der ausge-
Eheleut
schwerer
.. 2
artell.)
ein Schwi-
Hilbesheim
in den v
Firma Be-
Anzahlung
wiedersehen
was er m
Fahre
.. 2
Spar- und
worden.
betrag

— 2
Montag
Pieler W
Sanitäre
zwei M
Die „Pro-
die Veru-
Garnison
— 2
buchhalten
Zeit beu-
zurückste-
geöffnet u
Im Verch
der verid-
— 2
malde be-
Nacht zu
durch W
Täter ha-
— 2
ben geme-
ganges
anscheinen
schimpft.
Batrouill
Arbeiter
— 2
ferne.
des 106.
festgen
zierte
sich er-
beträgt,
etwa 60
Feuers
— 2
behörde
Redaktion
urteil.
folgenden
morbere
sind Ver-
häufiger
— 2
Sonntag
Bahnhof
steiner
dem d
stelle
best. D
dung an-
den, un-
erweden
alten, j
trennt
Frieder
sieht bis
— 2
oes Ver-
Ritz in
in Höhe
worden.
brauerei
— 2
hagen.
bestattung
zur W
rat hat
Bispeber
Leichenb-
eine Ei-
nahme
nanntene
Genehm-
zwar n
aber au
bestattung
dürfte i
der P
dem ge-
Kopenh
Markt)
lumbati
betragen
erboten,
bratmete
Vielleich
nung s
gesetzt
Hagener
eigenes
Budget

Gesellschaft „Concordia“

Dienstag, den 12. d. Mts.,
abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

Kamen, den 5. Dez. 1911.
Der Vorsitzende.



Sonntag, den 10. Dezbr.,
nachmittags 4 Uhr,

Versammlung

bei Wirt Biermann am
Markt.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslage pro 1911.
2. Vorstandswahl.
3. Vereinszeitung.
4. Bienenversicherung.
5. Verschiedenes.

1662 Der Vorstand.



Sonntag, den 10. Dezbr.,
nachmittags 4 Uhr,

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung und Aufnahme.
2. Bericht der Delegierten
über die letzte Kreisvor-
standsitzung.
3. Beschlußfassung, Weih-
nachtsfeier betr.
4. Vorstandswahl. Wahlen.
5. Verschiedenes.

1660 Der Vorstand.

Zurückgekehrt

Frauenarzt
Dr. G. Stratenberg,
DORTMUND
- Südwall 11 -
(Privatfrauenklinik).

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im
Grundbuche auf den Namen des Kaufmanns **Abra-
ham Jacoby zu Kamen** und Kaufmanns **Emil
Jacoby zu Kamen** als Inhaber der offenen Han-
delsgesellschaft **Jacob Jacoby zu Kamen** einge-
tragene Grundstücke der Gemeinde Kamen

- Flur 22 Nr. 899/108 am Hilfswege, Acker, 8,73 ar
groß mit 1,23 Tlr. Reinertrag,
Flur 27 Nr. 258 am Brautwege, Acker, 39,43 ar groß
mit 3,35 Tlr. Reinertrag,
Flur 23, Nr. 678/218 Wassertamp, Acker, 15,56 ar groß
mit 2,20 Tlr. Reinertrag,
Flur 21 Nr. 144 Unterster Schleppeweg, Acker, 23,76 ar
groß, mit 2,24 Tlr. Reinertrag,
Flur 23 Nr. 677/218 an den Westenzinnen, Acker, 27,11
ar groß mit 3,81 Tlr. Reinertrag,
Flur 23 478/189 Wassertamp, Acker, 1,38 ar groß mit
0,19 Tlr. Reinertrag,
Flur 23 Nr. 474/189 Wassertamp, Acker, 1,94 ar groß mit
0,27 Tlr. Reinertrag,
Flur 26, Nr. 588 In der grünen Straße, Garten 8,00
ar groß mit 2,51 Tlr. Reinertrag,
Flur 26 Nr. 582 In dem grünen Wege, Garten, 2,15
ar groß mit 0,68 Tlr. Reinertrag,
Flur 26 Nr. 1611/688 In der grünen Straße, Garten,
0,82 ar groß mit 0,26 Tlr. Reinertrag,
Flur 28 Nr. 404/89 Grevingswiese, Weide, 72,79 ar groß
mit 19,96 Tlr. Reinertrag,

und die Grundstücke der Gemeinde **Weddinghofen**
Flur 8, Nr. 204/68 Lütkeholz, Holz, 92,78 ar groß mit
2,91 Tlr. Reinertrag, und
Flur 8, Nr. 205/68 Lütkeholz, Holz, 16,48 ar groß mit
0,51 Tlr. Reinertrag,

am 19. Dezember 1911, vorm. 10 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle,
versteigert werden.

Kamen, den 19. Oktober 1911.

Königliches Amtsgericht.



Kamen!

Im Saale der **Wwe. Goertz** nur **Sonnabend**,
den **9. Dezember**, abends 8 1/2 Uhr.

Von der hohen Geistlichkeit empfohlen.

Original-Aufnahmen

Oberammergauer- : Passionsspiele :

in ca. 100 farbigen riesengrossen Projektions-Gemälden
mit Vortrag durch Herrn Ingenieur Haal-Mainz.

Preise der Plätze: Num.-Platz 1.00 Mk.
II. Platz 60 Pfg. III. Platz 40 Pfg.

Kinder haben abends keinen Zutritt.

Nachmittags 4 1/4 Uhr

Vorführung für Schüler und Kinder.

Eintritt à 20 Pfg., für Erwachsene doppelt.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei,

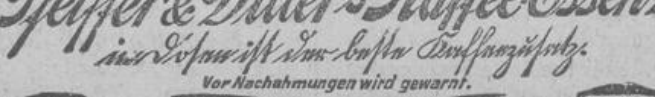
Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-,
Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmal**

in Marmor, Syenit u. Sandstein.



Pferde



bewahren auch im Winter auf
platten Wegen ihre volle
Leistungsfähigkeit durch
Leonhardt's
Original-H-Stollen
mit der Marke L. Co.
Original-H-Stollen sind abbeizbar
und im Gebrauch die billigsten.

Viföre!

Cognac, Rum, Arrac,

kaufen Sie am billigsten bei

H. P. Thiel, Drogerie,
Kamen, Oststr. 21. Fernruf 180.

Wybert-Tabletten

Schützen Sie vor

HUHEISENKA

Nach dem Rauchen hinter-
bleibt stets ein trübendes Ge-
fühl im Hals und ein un-
angenehmer Geschmack im
Munde. Beides wird erfol-
reich bekämpft durch regel-
mäßigen Gebrauch von
Wybert-Tabletten
gleich nach dem Rauchen.
Mancher führt daher stets
Wybert-Tabletten bei sich.
Vorrätig in allen Apotheken
à M. 1.— 1348
Depot in Kamen:
Abler-Apothek, Königsstr. 1.

Jüngeres Kindermädchen

für nachmittags zu 2 Kindern
ge sucht. 1663
Klosterstraße Nr. 28, 1. Etg.

Marktpreise.

Vordruckbörse.		
Neu, den 5. Dezbr. 1911.		
Beizen	100 Kilo	20,40
Hagen	"	18,40
Hagen	"	17,80
Kartoffeln	50 "	4,00
Sen	"	5,00
Eugen-Gen	"	6,00
Malchinenstroh	500 "	20,00
Flugeldbruch	"	22,00
Stein	50 Kilo	7,20
Mehl in Partien		
a 100 Htr. 100		65,00
od. sahweisse 100 Kilo		67,00
geremig. Del	"	68,00
Mühlmehl (waggenweise)		
große 1000 Kilo		106,00
kleine "		110,00
Gerste	"	"
Raps	"	30,00
Wiesel	"	29,00



Am Sonntag, den 10. Dezbr.,

feiert der

Westliche Schützenbund

Kamen sein

Königskränzchen

in den Lokalitäten des Herrn **W. Bräutigam**.

Hierzu werden sämtliche Mitglieder freundlichst

eingeladen. Anfang 7 Uhr.

1661

Das Königspaar.

Neueste Singer-Nähmaschine Krone!

Krone! Die hochmögliche Singer-Nähmaschine Krone 1
verleiht zugleich jede Naht, die Genähte kann leicht aufgehen.
Nähmaschinen-Grossfirma M. Jacobsohn,
Berlin N. 24, Lindenstr. 126. Seit 80 Jahren Lieferant
von Post-, preuss. Staats- u. Reichsbahn-Beamten-Ver-
einen, Lehrer-, Militär- und Krieger Vereinen, versendet die
hochmögliche Singer-Nähmaschine Krone 1 mit hygienisch,
Passen für alle Arten Schneider, 40, 45, 48, 50 Mark.
4wöchtl. Probezeit, 5 Jahre Garantie. Jubiläums-Katalog
gratis. Leser dieser Zeitung gleiche Vorzugspreise.
— Jede Maschine sticht und stopft. —

Pelze

auf eigener Werkstatt angefertigt

empfiehlt

Fr. Seck, Kürschnermeister,

Kirchstrasse 7 Kamen Kirchstrasse 7.

Reparieren u. Modernisieren alter Pelze
wird schnellstens und billigst ausgeführt.

Druck u. Verlag von G. May in Oelde.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Jahr 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ — Freiwilige Unfall-Unterstützung.

Nr. 146.

Donnerstag, den 7. Dezember 1911.

39. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Reichstag.

Sitzung vom 4. Dezember.

Der Entwurf über die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der militärischen Strafrechtspflege in Kautschuk bis zum 1. Januar 1918 wird in erster und zweiter Lesung debattiert. Es folgen

Petitionen.

Eingaben von Post- und Telegraphenbeamten, die eine pensionsfähige Zulage an die durch die Personalreform vom Jahre 1900 geschädigten älteren Beamten wünschen, werden durch die in einer früheren Sitzung des Reichstags erfolgte Annahme einer Resolution der Budgetkommission für erledigt erklärt. Gemäß den Vorschlägen der Kommission wird über eine Petition auf allgemeine Abschaffung der weiblichen Bedienung in Gast- und Schankwirtschaften zur Tagesordnung übergegangen; die Petition der Deutschen Kolonialgesellschaft und des Auswärtigen Verbandes wegen Abänderung des Gesetzes über den Verlust und Erwerb der Staatsangehörigkeit wird dem Reichskanzler als Material überwiesen. Als Material wird auch die Eingabe des Verbandes Deutscher Bierbrauer gegen missbräuchliche Benutzung der Bierflaschen durch das Publikum überwiesen, worin ein Reichsgesetz zum Schutze der Bierflaschen gewünscht wird. Eine Eingabe wegen Kalenderreform und Festlegung des Osterfestes wird als Material überwiesen. Nach Erledigung der auf der Tagesordnung stehenden 24 Petitionen werden Rechnungsberichte in zweiter Lesung verhandelt. Das Wort wird dazu nicht genommen, ebenso wenig zum Bericht der Reichsschuldenkommission.

Es folgt die zweite Lesung der afrikanischen Bahnvorlage.

Schatzsekretär Vermuth:

Ich sehe mich veranlaßt, auf die in der Kommission erhobene Frage zurückzukommen, ob die Finanzlage des Reiches eine Mehraufwendung für die Tanganyikabahn gestattet. Die Zeitungsberichte über die in der Kommission abgegebenen amtlichen Erklärungen zur Finanzlage sind ungenau. Auch hat man sehr ungünstige Darstellungen über den Etat von 1912 verbreitet. (Hört, hört! rechts und im Zentrum.) Ich halte es nicht für glücklich, das immer wieder aus dem Gesichtswinkel zu tun, weil man mit der Finanzreform von 1909 nicht einverstanden ist. Wir müssen da auf dem Stande stehen, daß das Vertrauen in unsere Finanzverwaltung nicht anstößt. Wir haben Aussicht, die Gesundheit unserer Finanzen mehrere Jahre früher zu erreichen, als man allerseits 1909 vorausgesehen hat. (Anhaltende stürmische Hört-, Hörrufe rechts und im Zentrum, Unruhe und Bewegung.) Die Reichsanleihe ist seit 1909 jedes Jahr in Stufen von je 50 Millionen herabgegangen und das gleiche ist für 1912 zu erwarten. (Hört, hört!) Was bei der Schuldentilgung die Etats von 1910 und 1911 noch zu wünschen übrig ließen, haben die Ueberschüsse nachgeholt. Wir hatten 1910 einen Ueberschuß von 117,7 Millionen und das Jahr 1911 wird dahinter nicht zurückbleiben. (Hört, hört!) Wir haben die im Etat stehenden Schul-

denentlastungsbeträge zur tatsächlichen Minderung der Reichsschuld verwendet. (Hört, hört!), während die beiden Anleihen durch die Ueberschüsse und durch sonstige Verbesserungen der Etats aus der Welt geschafft worden sind. (Hört, hört! rechts und im Zentrum, Unruhe links und Zuruf: Wahrheits!)

Ich stelle lediglich den Stand der Finanzen fest, zu einem solchen Zwischenschritt habe ich keine Veranlassung gegeben. (Unruhe links.) Die Schatzanweisungen haben sich erheblich vermindert und wir haben von den veranschlagten Schatzanweisungen, die am 1. Oktober d. J. fällig waren, 40 Millionen bar auszahlen können. (Hört, hört!) Das bedeutet alles zusammen, bis zum Ende des laufenden Etatsjahres eine Verminderung des Schuldenbestandes fast genau den hierfür 1911 und 1912 eingeplanten Beträgen gemäß. Die beiden Etats haben also die Aufgaben, die späteren Jahren vorbehalten waren, bereits in vollem Maße erfüllt. Der Etat für 1912 liegt zur Zeit dem Bundesrat vor. Jetzt steht, daß auch er erheblich steigende Zoll- und Steuereinnahmen sowie steigende Mehreinnahmen der Post- und Eisenbahnen enthalten wird; daneben halten wir an den Militärbeiträgen fest nach oben wie nach unten. Nach einem kräftigen Auf- und die Hauptsache ist getan. (Beifall rechts u. i. Zentr.) Sie wird so lange von Nutzen sein, als wir mit eiserner Konsequenz bei den bisherigen Grundsätzen verbleiben. (Stürmischer Beifall rechts und im Zentrum. Zurufe links, anhaltende Bewegung.)

Abg. Erzberger (Zentrum):

Diese Erklärungen des Schatzsekretärs haben uns in unserer Sympathie für die Vorlage noch bestärkt. Es ist hochinteressant, daß er der Unmenge von bewußten Verdrehungen über die Finanzlage mit der nötigen Schärfe entgegengetreten ist. (Zuruf links: Es war eine Wahrheits!) Solche Wahrheiten wären uns immer sehr angenehm. Besonders wertvoll ist die Erklärung des Schatzsekretärs, daß wir 1910 und 1911 keine neuen Anleihen aufgenommen haben und daß wir schon zur Schuldentilgung übergegangen sind. Also jetzt schon haben die Finanzen die Gesundung erreicht, die wir erst für 1915 erhofft hatten. Alle trüben Befürchtungen waren haltlos. Wenn der tatsächliche Finanzminister bereits Anspruch auf die Ueberschüsse des Reiches macht, so machen wir nicht mit.

Abg. Dr. Paasche (natlib.):

Meine politischen Freunde sind dem Schatzsekretär aufrichtig dankbar, daß er klipp und klar die Lage der Finanzen gezeigt hat. Daß die Lage der Finanzen jetzt leicht gut ist, hat uns alle, auch auf dieser Seite des Hauses, nur gefreut. Ich kann aber daraus nicht die Konsequenzen ziehen, die der Abgeordnete Erzberger daraus gezogen hat: ein Loblied auf die Finanzreform zu singen. (Zustimmung links.) Denn dazu liegt gar keine Veranlassung vor. Ist es ein Wunder, daß wir günstige Finanzen haben? Wenn ich als Privatmann meine Einnahmen erhöhe, dann sind meine Finanzen auch günstig. Wir, speziell meine Freunde, haben gern daran mitgearbeitet, und ich bin derjenige gewesen, der den Antrag gestellt hat, daß die restierenden Militärbeiträge, die seinerzeit immer und immer wieder gestundet wurden, einfach getrichen wurden, und daß über 123 Millionen Mark auf Anleihe übernommen wurden, um die Einzelfaaten von den

alten Ladehütern, den alten Schulden, zu deren Zahlung sie eigentlich verpflichtet waren, mit einemmal zu entlasten. Daß die Reichsfinanzen auch von selbst besser würden, hatten die Herren vom Zentrum bei der Beratung der Finanzreform, als sie noch in Opposition waren, mit allem Nachdruck betont. (Sehr richtig! links.) Mit dem Aufblühen des Wirtschaftslebens sind dann auch wieder bessere Zeiten für unsere Finanzen gekommen. Wir haben steigende Zeileinnahmen, gute Einnahmen aus den Steuern an der Börse und dergleichen mehr. Und dazu kommen die reichen Mittel aus der Finanzreform, die natürlich zum Ausdruck kommen müssen. Es wäre eine Finanzwirtschaft, die nicht wert wäre, überhaupt kritisiert zu werden, wenn sie 500 Millionen Mark in die Tasche stecken und noch Schulden machen wollte. (Lebhafte Zurufe links.) Unter Urteil über die Finanzreform bleibt dabei unangefastet. Daß die Lage des Reiches finanziell besser geworden ist, bleibt bestehen. Jeder Patriot wird sich darüber freuen, wir bedauern aber, daß diese verbesserte Finanzlage durch eine Finanzreform aufzuheben gekommen ist, deren Unterlagen und deren soziale Grundzüge wir nicht für richtig halten. (Lebhafte Zurufe links.)

Abg. Gothein (Wpt.):

Daß bei so großen neuen Steuern erhebliche Mittel eingebracht, ist kein Wunder. Wie viel haben die Steuern aber im einzelnen gebracht? Der Redner führt dann Zahlen an, woraus sich ergibt, daß die einzelnen Steuern erheblich unter den Voraussagen geblieben sind. Der wirtschaftliche Aufschwung lebt nur in der Phantasie. Es ist eine alte Erfahrung, wenn es zu den Wahlen geht, dann wird die Finanzlage immer rosig dargestellt. Eine Gesundung der Finanzen aber, die durch ungeheure Mittel erreicht wird, ist keine Gesundung für das Volk. (Beifall links.)

Schatzsekretär Vermuth:

Ich will kein Parteinteresse schädigen, aber ich kann keine Rücksicht darauf nehmen, ob es geschädigt wird. Ich wollte meine Finanzrede erst im Februar halten, aber ich muß jetzt auf die Zahlen eingehen, weil Herr Gothein Zahlen vorgebracht hat, die jeden Christenmenschen mit Schauder erfüllen. (Heiterkeit.) Der Schatzsekretär legt den Plan der Finanzreform noch einmal einzelnen dar und stellt fest, daß ein ziemlich rapides Aufsteigen auf den Beherrschungszustand vorhanden ist. Es fehlen immer noch 24 Millionen, aber deswegen kann ich doch die ganze Finanzreform in keiner Weise als einen Fehlschlag bezeichnen. Die Rechnungen des Abgeordneten Gothein sind nach unseren Zahlen ganz unmöglich. Der Schatzsekretär verliest dann Zahlenmaterial über Steuereingänge in den Jahren 1910/11. Wir haben uns 1900 lediglich Mühe gegeben, uns aus einer schweren finanziellen Detour herauszuarbeiten. Wir sind jetzt im Begriff, das zu tun, und wir können uns freuen, wenn uns das in nächster Zeit gelingt. Darum zu triumphieren und wieder in die frühere Gefahr zurückzufallen, davor muß ich am allerernstesten warnen, und ich würde das niemals mitmachen. (Lebhafte Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. Zietich (Soc.) meint, die Erklärung des Schatzsekretärs sei eine Wahlparole. — Abg.

Dr. Arndt (Reichsp.) betont dagegen: Die Wahlrede hat nicht der Schatzsekretär gehalten, sondern Herr Gothein. — Abg. Erzberger (Zentr.) Die Rede des Herrn Gothein sollte in allen Gemeinden Deutschlands angeschlagen werden, freilich zusammen mit der Erwiderung des Schatzsekretärs. — Abg. Dr. Müller-Weinungen (Wp.) wird mit großer Unruhe empfangen: Ja, wir haben nicht Schuld an der Finanzreformdebatte, sondern der Schatzsekretär. Eingeleitet ist die Aktion von Herrn Mathias Erzberger und Genossen. Die Kommissionsverhandlung hat dem Schatzsekretär auch nicht den mindesten Anstoß gegeben, in dieser Weise gegen unsere Preise vorzugehen. Herr Erzberger hat es gewagt, in der Kommission von schamloser Verlogenheit zu sprechen. Herr Erzberger, wenn Sie wissen wollen, was schamlose Verlogenheit ist, dann lesen Sie gefälligst Ihre eigene Presse nach. — Abg. Debel (Soc.): Diese Verhandlung macht den Eindruck einer ziemlich hässlichen Wahlversammlung. Wir schreien die Rede des Schatzsekretärs auch etwas Wahlmache zu sein. Wenn die Finanzlage so günstig ist, werden wir jedenfalls beantragen, die drückendsten indirekten Steuern aufzuheben. — Schatzsekretär Vermuth weist die Behauptung zurück, er habe im Auftrage des schwarz-blauen Blocks gehandelt. Er habe nur falsche Nachrichten in der Presse richtigstellen müssen.

Abg. Dr. Paasche (natlib.):

Daß, wenn 500 Millionen neue Steuern eingeführt werden, die Bilanzen sich bessern, ist selbstverständlich. Daß nicht ein Mangel, sondern Ueberschüsse da sind, darüber freuen auch wir uns. Deshalb wird die Finanzreform doch nicht die große soziale Tat, als die Sie sie heute hinstellen wollen. Die verbundenen Regierungen haben wenige Tage vor der Verabschiedung der Finanzreform erklärt, daß sie eine Finanzreform ohne eine direkte Belastung der Wohlhabenden nicht annehmen könnten. Das war der soziale Einspruch. Das war die soziale Gerechtigkeit, und daß Sie es anders gemacht haben, daß Sie eine Fülle von indirekten Steuern gemacht, auf einen Tag zusammengebrängt, ohne daß man die Interessenten fragen konnte, 165 Millionen Mark Steuern, von denen Sie 1/4 wieder haben fallen lassen: das war eben die soziale Ungerechtigkeit.

Abg. Erzberger (Ztr.):

Sie wollten, das hatte Hoffmann erklärt, 400 Millionen Mark indirekte Steuern, 100 Mill. Mark Befreiungen bewilligen. Wir haben 310 Millionen Mark indirekte und 110 Millionen Mark Befreiungen bewilligt. Redner wendet sich unter andauerndem Beifall und der Heiterkeit seiner Parteifreunde und der Rechten gegen den Abgeordneten Müller-Weinungen: Ist es wahr, daß Sie bei Bülow damals geschwätzt und geschwätzt haben über den Zusammenstoß des Blods? (Große Heiterkeit.) Wir sind mit dem Ergebnis des heutigen Tages vollumfänglich befriedigt. Jetzt ist festgestellt, daß die Finanzreform ein im nationalen und finanziellen Sinne glückliches Werk gewesen ist.

Nunmehr wird über einen Schlußantrag der Rechten abgestimmt. Der Sammelentscheid ergibt die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Die Dynamitarden von Los Angeles.

In dem Dynamitprozeß von Los Angeles, der seit mehreren Tagen verhandelt wird, kennzeichnete der Staatsanwalt die Pläne der Brüder Mc. Ramaras und ihrer Spießgesellen, als „eine der gigantischsten Verschwörungen in der Geschichte Amerikas“. Wie aus New York berichtet wird, hat der Staatszeuge Dr. Mc. Manigle angegeben, daß ursprünglich geplant war, fast die ganze Stadt Los Angeles mit Dynamit zu zerstören, „um den Feinden der Arbeiter eine Lektion zu erteilen“. Die Wasserwerke sollten in die Luft gesprengt werden, damit die in Brand gefetzte Stadt nicht gelöscht werden konnte. Die Polizei behauptet, Mr. Gompers, der Präsident der American Federation of Labor, habe gesagt, daß die Mc. Ramaras schuldig waren, und trotzdem eine riesige Summe zu ihrer Verteidigung sammelten. Es werden den beiden Brüdern nicht weniger als 100 Dynamitpflaster zur Last gelegt, die insgesamt

113 Menschenleben kosteten

und sonst ungeheuren Schaden verursachten. Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten hat, wie man allgemein glaubt, einen so schweren Stoß durch die Verurteilung der Mc. Ramaras bekommen, daß sie sich auf lange Zeit hinaus nicht erholen wird. Die Sozialisten, die in Kalifornien eine sehr starke politische Partei bilden, werden die Wirkung quers empfinden. Wenn die Mc. Ramaras

abgeurteilt werden, findet in Los Angeles die Bürgermeisterei statt. Der sozialistische Kandidat Harriman hatte bisher die besten Aussichten, gewählt zu werden; damit ist es jetzt vorbei!

Aus aller Welt.

— **Des Prinzregenten Weidmannsglück.** Prinzregent Luitpold von Bayern ist mit seinen beiden Söhnen, den Prinzen Ludwig und Leopold von München nach München zurückgekehrt. Der bald 91jährige Prinzregent hatte am Sonnabend noch das Jagdschloß, 30 Säuen im Speisort zu erlegen, nachdem er tags zuvor 26 Säuen und einen Keiler geschossen hatte.

— **Ein Niesenluftkreuzer.** Nach der „B. Z.“ wendet die deutsche Seeresverwaltung der Erbauung eines deutschen Niesenluftkreuzers große Aufmerksamkeit zu. Gegenwärtig besteht der Plan, ein Luftschiff flachen Systems von 100 000 Kubikmeter Fassungsvermögen erbauen zu lassen, das 300 Personen bei Eigengeschwindigkeit von 25 Meter in der Sekunde befördern soll. Der neue Zeppelinballon „L. Z. 9“ hat bei den Kölner Luftschiff-Wandern außerordentlich befriedigt.

— **Aus den Gerichtssälen.** In Berlin begann der Prozeß gegen 19 Treiber des Berliner städtischen Viehhofs wegen jahrelanger großer Diebstähle, hauptsächlich an Futter. Es sollen auf diese Weise etwa 30 000 Mark veruntreut worden sein. Welchen Umfang die Diebstähle angenommen hatten, geht daraus hervor, daß die Viehhofsverwal-

tung, die seit Jahren mit Verlust arbeitete, seit Entdeckung der Gaunereien Mehreinnahmen erzielt hat.

Ein Kind vom Diener seiner Mutter ermordet.

Am Sonnabend Abend brach ein Schlafzimmersbrand in der Wohnung der Witwe des Amtsratters Saman in der Fischergasse in Breslau aus. Die elfjährige erkrankte Tochter Erila Saman wurde mit schweren Kopfverletzungen bewußtlos aus dem brennenden Bette geborgen, starb aber schon in derselben Nacht. Ursprünglich wurde angenommen, die Kopfverletzungen seien bei Fluchterweisen vor dem Brande durch Aufschläge auf die Bettlatten entstanden. Diese Annahme erschröckte alsbald die Auffindung eines blutigen Hammers. Nach eingehender Untersuchung gelang der fünfzehnjährige Diener der Familie Saman, namens Erich Renner, den Erila häufig genetzt hatte, daß er das Mädchen aus Rache dafür ermordet habe. Fünf Hammerschläge habe er Erila auf den Hinterkopf versetzt und dann das Bett, um die Spuren seines Verbrechens zu verwischen, angezündet.

— **Ausweisung eines Türken aus Polen.** Aus Polen wurde der türkische Staatsangehörige Djelar Ogou als flüchtiger Ausländer ausgewiesen. Vor acht Jahren hatte er sich in Polen niedergelassen und eine Zigarrenfabrik gegründet. Die Ausweisung erfolgte aus politischen Gründen: Ogou hatte, wie es heißt, auf

einer Geschäftsreise durch Westpreußen verschiedene polnische Gutsbesitzer vor einem Güteragenten gewarnt, der Vertrauensmann der königlichen Ansiedlungskommission war.

— **In der Kaiserlichen Nordsee sollen.** dem „Oberstleut. Kur.“ zufolge, die Verhaftung der Ansicht sein, daß der verhaftete Agent Breulich, wenn auch nicht direkt, so doch auf irgendeine indirekte Weise mit dem Kaiserlichen Morde in Zusammenhang stehen müsse. Breulich dürfte demnach nach Königs gebracht werden.

— **Verhaftung eines Eisenbahndiebes.** In Velfort wurde ein Eisenbahndieb festgenommen, der in den Schlafwagen des Belfort-Pariser Expresszuges Reisende ausplünderte. Bei dem Verhafteten, der ein Amerikaner aus Boston sein will, wurden noch alle gestohlenen Sachen gefunden.

— **In London wurden aus vornehmer Wohnung Juwelen und Goldsachen im Werte von 400 000 Mark erbeutet.** Das Viertel, in dem das betreffende Grundstück liegt, gilt als das bestbewachte von London. Die Polizei hat auf die Ermittlung der Täter 20 000 Mk. ausgesetzt.

— **Die Juwelen des Sultans.** Der Verkauf der Juwelen des entronnenen Sultans Abdul Hamid hat einen über Erwartungen großen Ertrag gebracht. Man hatte im allerzünftigsten Fall auf 4 Millionen Mark gerechnet, und ist in dieser Betrag schon überschritten. Das Gesamtresultat dürfte auf 7 Mill. Mark kommen. Der Erlös soll, wie erinnertlich sein wird, zum Ausbau der türkischen Flotte verwendet werden.

Des Reichskanzlers Antwort an Grey.

Der erste Teil der Reichstags-Sitzung vom Dienstag war einer „nur“ 17 Punkte umfassenden Tagesordnung, hauptsächlich dritten Lesungen, gewidmet; die große Sache, die Marokko-Debatte, begann erst am Nachmittag. Es wurden erledigt: die Rechnungssachen, die ostafrikanische Bahnvorlage, der deutsch-japanische Handelsvertrag, der deutsch-englische Auslieferungsvertrag, die deutsch-japanische Konfultatsvereinbarung, das deutsch-britische Handelsprotokoll, das Hausarbeitsgesetz, die kleine Gewerbenovelle betreffend die Lohnbücher und Arbeitszettel, das Hilfsstellen-gesetz und — das Ende krönt das Wort — das Versicherungsgesetz für Angestellte, letzteres unter lebhaftem Beifall einstimmig, nachdem auch Abg. Koch (Soz.) seine grundsätzlichen Fortschritte anerkannt hatte. Eine koloniale Petition bezüglich Landwerb in Ostafrika wurde zur Erwägung überwiesen.

Auf der Tagesordnung der neuen Sitzung standen die beiden Anträge der Budgetkommission zum Marokkoabkommen und über das Recht des Reichstags, Kolonialen Besitzwechsel zu genehmigen, wie über eine Änderung der französischen Tarabestimmungen. Abg. v. Hertling (Ztr.) erstattet den Bericht über die Kommissionsverhandlungen.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Ich stelle zunächst fest, daß die Verbündeten Regierungen bereit sind, dem Antrage auf Abänderung des Schutzgebietgesetzes zuzustimmen. Und wir halten es für zweckmäßig und wünschenswert, daß Änderungen in dem Bestand unserer Schutzgebiete nur durch Reichsgesetz erfolgen. Ferner möchte ich mich zu dem Vorwurf äußern, daß die Regierung nicht mehr für die Information der öffentlichen Meinung getan habe, warum sie nicht der Niederlage zustimmt, dem Unwillen, der weite Kreise erfüllt, entgegengetreten ist. Der Grund war nicht bürokratische Geheimniskrämerie, sondern sorgfältige Überlegung.

Die Geheimhaltung der Verhandlungen mit Frankreich,

die leidenschaftliche Erregung, die durch die Haltung Englands hervorgerufen war, legte uns große Zurückhaltung auf. Es war eine schwere und harte Geduldsprobe; aber es kam in den kritischen Momenten doch darauf an, mit Frankreich, und mit Frankreich allein, zu der von uns gewünschten Verständigung zu gelangen. Hätten wir auf öffentliche Äußerungen Englands öffentlich geantwortet, und hätten wir die Verantwortung, die wir beim Londoner Kabinett eingelegt hatten, aller Welt kund getan, dann hätten wir den Weg zu unserem Ziele verbarrikadiert. Insbesondere mußten wir auf die Rückwirkung auf die öffentliche Meinung Frankreichs Rücksicht nehmen. (Unruhe rechts.) Ich glaube nicht, daß es dann der französischen Regierung noch möglich gewesen wäre, den Widerstand gegen ein Einvernehmen mit uns zu überwinden. Freilich mußte bei unserer Zurückhaltung die Stimmung im eigenen Lande immer erregter und ungeduldiger werden. Das war ein großes und schwer zu tragendes Übel, aber wir haben es getragen in der Hoffnung, daß nach dem Abschlusse des Abkommens die patriotische Erregung und der kritische Eifer auf das rechte Maß zurückzubringen ist. Ich will nicht darüber rechten, ob die von mir im Plenum abgegebenen Erklärungen nicht genügend waren, hätte ich aber vorausgesehen, was während der Kommissionsverhandlungen in England

über gewisse Vorbereitungen im September

gefragt wurde, was die Erregung bei uns sehr steigern mußte, dann hätte ich freilich mit der jetzt erfolgten Substitution nicht mehr länger zurückgehalten. Ich konstatiere mit Befriedigung, daß man auch in England dafür Verständnis gefunden hat. Wie nun die Kommissionsberatung zeigt, hat bei allen diesen Verhandlungen über unsere Abmachungen mit Frankreich unser Verhältnis zu England einen breiten Raum eingenommen. Nunmehr liegen auch die Erklärungen der englischen Minister vor, und ich erkenne gern an, daß sie in verständlichem Tone gehalten sind. Der englische Minister des Auswärtigen hat nun von den Vorgriffen gesprochen, die durch die Entsendung des „Panther“ nach Agadir eingelegt worden seien. Der Zug der Franzosen nach Fez und das Vorgehen Spaniens hat anscheinend bei England keinerlei Vorgriffe hervorgerufen. Darauf sich die Annahme Englands stützt, daß wir uns am atlantischen Ozean eine Flottenbasis schaffen wollten, ist mir nicht bekannt. Was wir mit Agadir wollten, wußte England aus der unserer Botschafter in London gegebenen Information vom 30. Juni d. J. Das zunächst interessierte Frankreich und das mit diesem verbündete England hat niemals Mißtrauen in unsere Pläne gesetzt. Frankreich stand aber während der ganzen Verhandlungen im intimen Meinungsaustausch mit England. Wie konnte da England seine Interessen bedroht sehen. Da wir mit Frankreich verhandeln wollten, konnten sie nicht ohne Frankreich Wissen gefährdet werden. Ich wäre jederzeit bereit gewesen, auf eine Anfrage der englischen Regierung die Zweifel zu zerstreuen.

Das Schweigen vom 4. bis zum 21. Juli

war ein beiderseitiges. (Hört, hört!) Eingig am 12. Juli hatte der englische Botschafter dem Staatssekretär gegenüber von der Möglichkeit einer Verhandlung über Marokko zu Dingen gesprochen, zwischen Deutschland, Frankreich und Spanien, was von England verständlich empfunden werden würde. Es ist ihm an demselben Tage amtlich erwidert worden, daß eine solche Absicht niemals bestanden habe. Da war eine etwaige Vorgriffen Englands grundlos, als beachteten wir eine Teilung Marokkos mit Spanien und Frankreich. Eben so wenig ist unser Botschafter in London in die Gelegenheit gekommen, auf eine Anfrage der englischen Regierung Auskunft zu erteilen. Sir Edward Grey führte in seiner Rede aus, daß er bei seiner Unterhaltung mit dem Grafen Metternich am 4. Juli die Entsendung des „Panther“ nach Agadir

als neue Situation bezeichnet habe und daß die englische Regierung wegen einer künftigen die englischen Interessen berührenden Entwicklung beunruhigt sei. In dieser Äußerung konnten wir eine zu beantwortende Frage nicht erblicken. Durch eine einfache Rückfrage bei uns hätte leicht eine weitere Aufklärung gegeben werden können. Die tatsächlich eingetretene Spannung wäre vermieden worden, wenn unsere Erklärungen vom 1. Juli größeres Vertrauen geschenkt worden wäre und wenn die Periode des Schweigens nicht von englischer Seite durch die öffentliche Rundgebung eines hervorragenden Mitgliedes des englischen Kabinetts unterbrochen wäre. (Lebhafter Beifall.) Ueber die Stimmung habe ich vor drei Wochen gesprochen und sie hat in Neben aus Ihrer Mitte noch leidenschaftlicheren Ausdruck gefunden, in Neben, die, darin kann ich Grey nicht folgen, nicht in Parallele gestellt werden können mit den tatsächlichen Angaben eines englischen Abgeordneten über Kriegsvorbereitungen in England. Noch eine Bemerkung, die für

die Gestaltung der zukünftigen Verhältnisse nicht ohne Bedeutung ist. Grey hat gesagt, der Schatzkanzler Lloyd George habe mit seiner Rede ohne Provokation feststellen wollen, daß, wo englische Interessen berührt würden, England nicht behandelt werden dürfe, als ob es nicht mitzähle; käme der Tag, wo das nicht mehr klar ausgesprochen werden könne, dann würde England aufgehört haben, als Großmacht zu existieren. Ich nehme das gleiche Recht für Deutschland in Anspruch. (Lebhafter Beifall.) Die marokkanischen Wirren sind aber um deswillen entstanden, weil dieses Recht Deutschland nicht immer eingeräumt werden sollte. (Lebhafter Beifall.) Das Jahr 1904, in dem England und Frankreich über Marokko diskutierten, ohne Rücksicht auf das Interesse, das Deutschland an der Lösung des Marokkoproblems hatte, machte den Anfang. Wir gingen erst nach Algier, dann nach Agadir, das heißt, die Notwendigkeit, unsere wirtschaftlichen Interessen selbst zu wahren und der Welt zu zeigen, daß wir fest entschlossen seien, uns nicht beiseite schieben zu lassen. (Hört, hört!) Wenn also schließliche Folge hier von angeblicher oder wirklicher

Kriegsbereitschaft in England

entstanden war — was von beiden zutrifft, kann ich hier nicht unterscheiden — und weiter ein hochgepannter Erregungszustand, den der englische Minister politischer Absolutismus genannt hat, so können wir das nur mit Bedauern registrieren. Aber wir lehnen die Verantwortung dafür ab. (Lebhafter Beifall.) Ebenso wie wir es ablehnen mußten, uns von einer Bahn abdrängen zu lassen, die uns die Wahrung der Interessen und der deutschen Würde vorgezeichnet hatte. (Lebhafter Beifall.) Dieser Erregungszustand hat zum Spiel mit dem Kriegsgedanken geführt. Unsere Verhandlungen mit Frankreich sind auch in den schwierigsten Momenten von beiden Seiten mit dem unüberwindlichen Willen geführt worden, zu einer friedlichen Verständigung zu gelangen. Wir haben das Ziel erreicht, das wir uns gesetzt hatten. Dieses Ziel berührte keine englischen Interessen direkt. Und trotz alledem hat sich ein Zustand entwickelt, der englischen Augen

einen Krieg gegen uns, d. h. einen Weltkrieg, nahe rückte. Wenn sich alle Lager so heiß laufen, muß die Maschine einen argen Defekt haben. Die englischen Minister haben den Wunsch nach besseren Beziehungen mit uns ausgesprochen und ich schließe mich diesem Wunsche an. Der Engländer spricht von einer abgewählten Schiefertafel. Soll die Tafel mit harter Schrift bedeckt werden, dann darf nicht Mißtrauen den Griff führen. Wir wünschen (mit harter Betonung) aufrichtig Frieden und Freundschaft mit England. Aber mit der Vorwärtsentwicklung Deutschlands müssen die Nationen rechnen. Ich sagte neulich, Grundton der leidenschaftlichen Stimmung weiter Kreise ist der Wille Deutschlands, sich mit seinen Kräften in der Welt durchzusetzen. Das war die große Erscheinung, die wir erlebt haben. Wir sind durch eine schwere und ernste Zeit hindurchgegangen; das hat das Volk richtig empfunden. Möge es jetzt auch klar erkennen, was es sich selbst schuldig ist: das ist weder niedergeschlagener noch herausfordernder Hochmut. (Sehr richtig! links), sondern: freier Will, festes Blut, ruhige Kraft, feste Einigkeit in großen nationalen Fragen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Graf v. Westarp (Kons.):

Dem von der Kommission vorgelegten Gesetzentwurf über die Erweiterung und Abtretung von Kolonialland steht ein Teil meiner Freunde Bedenken entgegen. Trotzdem wird die Mehrheit dem Gesetzentwurf zustimmen. Die seit dem 9. November stattgefundenen Kommissionsverhandlungen und sonstigen Mitteilungen haben das Urteil, das Herr v. Bethmann-Hollweg unserer Partei damals aussprach, wohl in Einzelheiten ergänzen können, aber zu einer Änderung der damals ausgesprochenen Meinung, haben wir keine Veranlassung. (Sehr richtig! rechts.) Im Gegenteil, wir haben in den neuen Verhandlungen nur eine neue Bestätigung unseres Standpunktes gefunden. (Beifall rechts, Heiterkeit links.) Durch diese Verträge ist Deutschland endgültig von der Beteiligung in Marokko ausgeschlossen. Dazu kommt, daß das Verhalten der anderen Mächte, namentlich bei Abschluß der Geheimverträge von 1904 und 1905 nicht selten den Eindruck hinterlassen hat, als beschäufte eine dieser Mächte, Deutschland so zu behandeln, als ob es nicht mehr zähle im Räte der Völker. (Sehr richtig! rechts.) Dies konnte nicht ohne Einfluß auf die Stimmung bleiben, die im deutschen Volke bei Erinnerung an diese Vorgänge hervorgerufen wurde. Etwas hat die Wertung des Marokkovortrages in der Kommission gewonnen. Wir erwarten, daß die Regierung bei Durchführung beider Verträge das deutsche Interesse mit entschlossener Tatkraft und Zähigkeit

wahrnehmen wird. Die englische Politik war seit Jahren darauf gerichtet, Deutschland von dem Geschäft der Teilung Marokkos auszuschließen. Der englische Minister Grey hat zwar erklärt, bei seinem Vorgehen nur die englischen Interessen und die Wahrung der übernommenen Verpflichtungen anderen Mächten gegenüber im Auge gehabt zu haben. Daß aber die englische Regierung auch andere Absichten gehabt hat, geht aus den Veröffentlichungen des englischen Hauptmanns Grey hervor. Diese Tatsache, wie es nun die englische Regierung verlangt, der Vergessenheit zu übergeben, ist unmöglich. (Sehr richtig!) Sollte England durch die Tat zeigen, daß es unsere Freundschaft will, so sind wir bereit, unsere jetzige Auffassung zu revidieren. (Lebhafter Beifall rechts, Lachen bei den Soz.)

Abg. Bebel (Soz.):

Was die öffentliche Meinung Deutschlands und Europas aufs höchste erregt hat, war nicht das Auftreten Englands, sondern das Erscheinen des „Panther“ vor Agadir. Das Schweigen der amtlichen deutschen Stellen den ganzen Juli hindurch mußte die Meinung derer unterstützen, die am Ende der Verwicklung bereits einen Krieg voraussehen. Die Anwesenheit des „Panther“ vor Agadir sollte wohl eine permanente Drohung sein (lebhafter Zustimmung links); das ist das ganze Geheimnis. Ich gebe zu, hätte man sofort eine offene Erklärung gegeben, so wäre vielleicht das Kongressabkommen nicht zustande gekommen; aber das wäre auch kein Maß für gewesen, denn niemand hat an diesem Kongressabkommen Freude. Mit Genugtuung ist zu konstatieren, daß das Auftreten von Lloyd Georges die schärfste Kritik im englischen Parlament selbst erfahren hat. (Sehr richtig, links.) Nur wenn überall mit offenen Karten gespielt wird, ist die Selbständigkeit der Nationen aufrecht zu erhalten. Die Geheimnisthümerie ist oft ein Beweis eines bösen Gewissens. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Wafferman (natlib.):

Bebel versenkt sich immer zu sehr in die Seele unserer Gegner, während doch solche Dinge lediglich vom deutschen Standpunkt aus betrachtet werden müssen. (Sehr gut!) Wenn man sieht, wie die Tendenz, so auch in Berlin, die Länder zu verteilten, und deshalb müssen wir unser Auge und unser Schwert scharf erhalten. (Sehr gut!) Diesen Entwicklungstrend der immer größer werdenden Kulturvölker können Sie nicht unterbinden. (Sehr gut!) Mit der Reformbedürftigkeit der Diplomatie wird sich der kommende Reichstag zu beschäftigen haben. Ungerechtfertigt war die Entsendung des „Panther“ nach Agadir nicht, es fragt sich nur, ob sie klug und geschickt war. Eine Entspannung der Lage ist durch das Marokkoabkommen nicht eingetreten, eine Weltveränderung war wohl auch nicht zu erwarten. Wir vermögen nicht frei von Sorge in die Zukunft zu blicken. Wir wollen keine Konflikte suchen, wir brauchen ihnen aber auch nicht auszuweichen, wenn sie uns aufgedrungen werden. Es kann nicht geduldet werden, daß von irgend einer Nation eine internationale Vorherrschaft erstrebt wird, daß sie sich zum Arbitr mundi aufwirft. Wir haben die deutsche Ehre und das deutsche Ansehen zu wahren. Dadurch wird der Friede gewahrt. (Lebhafter Beifall b. d. Natlib.)

Abg. Schrader (Fortshr. Vpt.):

Die Entsendung des „Panthers“ hat lediglich zur Beunruhigung der Völker geführt, sie war die Ursache für die Haltung Englands uns gegenüber. Wir verlangen für Deutschland Ausdehnungsmöglichkeit in solchen Ländern, die niemand anders gehören. Wir verlangen lediglich eine Politik des Rechts. (Beifall.)

Abg. Fürst Saksfeld (Reichspr.):

Die deutsche Diplomatie hätte sich sagen sollen, daß es leicht ist, mit einem Kriegsschiffe in einen Hafen zu gehen, nicht aber, es mit Unlust zurückzuziehen. Besser wäre es jedenfalls gewesen, wenn die Verhandlungen nicht mit einem gar so düstern Geheimnisfleck versehen gewesen wären. Davon, daß Frankreich der Abwagungsbedanken aufgegeben hätte, ist keine Rede: Frankreich braucht diesen Gedanken im gegebenen Moment als Einigungspunkt für die verschiedenen Parteistellungen. Wir sind eine Weltmacht geworden und lassen uns diese Stellung nicht nehmen; wir wollen keinen Konflikt provozieren; aber unser Pulver wollen wir trotzdem trocknen halten. (Beifall rechts.)

Abg. Lattmann (Wirtsch. Vgg.):

gab namens seiner Partei eine Erklärung ab, in der es heißt: Wir können der Regierung den Vorwurf nicht erheben, daß sie es verkannt hat, die öffentliche Stimmung Englands nicht öffentlich zurückgewiesen zu haben. Wir haben das Vertrauen zu unserm Volk, daß es sich mit einem starken Meer und einer schlagfertigen Flotte schützen wird gegen englische Ueberfallgefahr.

Abg. Dr. Frhr. v. Hertling (Ztr.):

Die Energie, mit der die Reichsleitung den Versuch der Einmischung anderer Mächte bei unseren Verhandlungen mit Frankreich entgegengetreten ist, erkennen wir an, bedauern aber, daß sie nicht der Öffentlichkeit kundgegeben worden ist. Die Rede Sir Edward Greys ist für uns eine Enttäuschung gewesen. (Sehr richtig!), sie hat Unklarheit gerade an dem Punkte gelassen, wo sie bestanden hat. Auch wir wünschen ein friedliches Verhältnis zu England, aber nur mit dem Vorbehalt, daß unserer durchaus friedlichen, unserer Volkswirtschaft und Volksernährung dienenden Expansion von England kein Hindernis in den Weg gelegt wird. Gestützt auf sein gutes Recht und sein gutes Schwert wird das deutsche Volk der Zukunft ruhig entgegen sehen. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wurde angenommen. Der Antrag der National Liberalen wurde zurückgezogen und der Gesetzentwurf des Zentrums in zweiter und dritter Lesung gegen einige Stimmen der Konservativen angenommen. Damit war die Tagesordnung erledigt. Nach einem Schlußwort des Präsidenten verließ der Reichskanzler die kaiserliche Botschaft, wonach

der Reichstag geschlossen wird. Mit dem Kaiserhoch schloß die Sitzung.

Rußland und die Türkei.

Auffehen erregende Forderung Rußlands.

Nach einer Meldung der „Trk. Bz.“ aus Konstantinopel überreichte Rußland der Pforte eine Note, worin es die Forderung freier Durchfahrt der russischen Schwarzmeer-Flotte durch die Meerengen des Bosporus und die Darbanelen erhebt und verlangt, daß den Kriegsschiffen anderer Mächte der Zugang zu den Meerengen auch weiterhin verwehrt wird.

In Kreisen der Pforte wird durchaus Stillischweigen beobachtet. Der gestrige Ministerrat soll sich vornehmlich mit der Frage beschäftigt haben, um sich über die Stellungnahme der Pforte hierzu schlüssig zu werden. Das Ministerium des Äußeren habe dem Vernehmen nach heute die Antwort vorbereitet.

Aufrollung der mazedonischen Frage?

Das türkische Kriegsministerium hat dem Kommandanten des zweiten und dritten Armeekorps befohlen, alle Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Mazedonien zu treffen und die Redits beider Korps einzubringen. Ferner lenkte die Pforte die Aufmerksamkeit Bulgariens auf das bulgarische Vordringen in Mazedonien und forderte die bulgarische Regierung auf, sie möge die Bandenbildung auf ihrem Territorium unterbinden, damit die guten Beziehungen beider Staaten nicht gefährdet würden. Der Minister des Innern erklärte, daß die Regierung nicht beabsichtige, den Belagerungszustand in Mazedonien auszuheben.

Der Krieg um Tripolis.

Bei Benghazi fand ein neues Gefecht statt. Die Türken griffen eine der italienischen Schanzen an und versuchten, sie zu umgeben. Sofort wurde das Feuer aus sämtlichen Schanzgräben eröffnet und der Feind mit schweren Verlusten zurückgeworfen. — Mahmud Mustafar Pascha, der frühere türkische Marineminister, ließ sich in Berlin interviewen. Der frühere Minister glaubt an einen Sieg des türkischen Militärs. Die Türkei könne einen langen, schmerzhaften Krieg aushalten. Italien nicht — darauf komme alles an. Er befürchte den Ausbruch antinationalistischer Unruhen in Italien. Auffällig war, daß der Minister äußerte, die Türkei würde jedenfalls besser gefahren sein, wenn sie sich weniger an Deutschland und mehr an England angeschlossen hätte.

Die Eroberung der Oase Nizara durch die Italiener

Ist das wichtigste kriegerische Ereignis von heute. Die Italiener nahmen diesen Platz im Sturm und erbeuteten 8 Kanonen, zahlreiche Munition, Seite und Vorräte. Türken und Araber flohen ins Innere des Landes. — Die italienischen Zeitungen legen den Sieg von Nizara als entscheidende Wendung aus, denn er mache Tripolis und die Oase völlig frei und schließe die Türken vom Meer ab. Bei dem Kampf um Nizara aber wirkten auch die italienischen Schiffgeschütze mit, die 15 Kilometer weit trugen. Hinter Nizara dagegen dehnt sich das Land bis zu einer Tiefe von etwa 500 Kilometern!

Deutschland.

— Der Gouverneur von Kamerun, Dr. Klein, soll nach übereinstimmenden Meldungen von mehreren Seiten bei dem Kongressabkommen überhaupt nicht um seinen Rat befragt worden sein, so daß er entschlossen sei, von seinem Posten zurückzutreten. Dr. Klein zählt gleichfalls zu den verdienten Kolonialbeamten, mit denen wir nicht allzuleicht scheidet sind.

— In Lüneburg-Deimold veranlaßten die Sozialdemokraten junge Geschäftsleute unter indirekter Androhung des Boykotts, aus dem Kriegerverein auszutreten. Die Genossen entschuldigen ihr Vorgehen damit, daß die Kundenschaft der betreffenden Geschäftsleute zum weitaus größten Teile aus Arbeitern besteht. Auf Weisung des Kartells wurde den in Frage kommenden Herren daher erklärt, es sei nur recht und billig, daß sie sich neutral verhielten; sie brauchten nicht für die Sozialdemokraten tätig zu sein; sollten aber auch nicht gegnerisch tätig sein. — Früher hat die Sozialdemokratie Boykottkämpfe auf das schärfste beurteilt. Der sozialdemokratische Parteitag in Berlin nahm, woran die „Bos. Bz.“ erinnert, 1892 eine Resolution an, in der es hieß: Unter keinen Umständen darf der Boykott zu einem Mittel der politischen oder wirtschaftlichen Vergewaltigung werden zu dem Zwecke, die politische Meinung oder persönliche Ueberzeugung zu strafen oder die äußere Bekundung einer politischen Meinung oder deren Betätigung zu erzwingen. Abg. Uner, der diese Resolution begründete, schloß mit der Erklärung: Jemand politisch mißhandeln oder persönlich vergewaltigen, weil er eine andere Ueberzeugung in der Brust trägt, das hieße unsererseits das Mittel anwenden, gegen dessen Anwendung uns gegenüber wir immer protestiert und angekämpft haben. Für die Freiheit der politischen Ueberzeugung müssen wir unter allen Umständen eintreten, wenn wir nicht unsere Grundsätze und unsere eigene Existenz in Frage stellen wollen. Eine schärfere Brandmarkung des Verhaltens der kaiserlichen Sozialdemokraten als durch diese Warnung ihres langjährigen Führers ist kaum denkbar.

— (Verbesserte Dampferverbindung mit Deutsch-Ostafrika.) Anfolge Erhöhung der der Deutschen Ostafrika-Linie vom Reich gewährten Subvention soll vom kommenden Jahre an eine Verbesserung des Fahrplanes unter Verwerdung von teilweise leistungsfähigeren Dampfern eintreten. Gleichzeitig wird eine Erhöhung der Fahrpreise und bezüglich Deutsch-Ostafrika neben einigen Ermäßigungen auch eine Erhöhung des Gütertarifs vorzunehmen werden.

Hauswirtschaftliches.

Lebkuchen.

Butter: 560 Gr. Honig, 420 Gr. groß ge-
flohenen Zucker, 420 Gr. ungeschälter, würfelig ge-
schnittener Mandeln, von einer Zitronen die
geschaltene Schale, 8 Gr. Zimmt, 70 Gr. ge-
schaltene Citronen, 7 Gr. geschaltete Zitronen, 840
Gr. feines Mehl und 17 Gr. in etwas Wasser
angefeuchtete Soda. Der Honig wird warm ge-
macht, doch darf er nicht kochen; dann fä-
ngt man den Zucker bei und die Mandeln, sowie fä-
hliche Gewürze, mischt alles gut, rührt das Mehl
hinein, doch darf auch jetzt die Masse nie
kochen. Dann schüttet man die Masse in ein Ge-
fäß, mengt das Mehl so, daß sie flüssig unter
heiligem Rühren dazu und läßt das Geschwür mit
einem Tuche bedeckt über Nacht im warmen
Stube stehen. Die Zitronen der Masse aus, schneidet
beide man die Hälfte der Masse aus, schneidet
längliche Stücke ab, legt diese auf ein mit
Butter bestrichenes und mit Mehl bestreutes Blech,
gibt die Teigstücke zurück in das Gefäß und
verarbeitet den warm geschalteten Rest des Teiges
wie die erste Hälfte. Man läßt die Kuchen bei
mäßiger Hitze, nach vollständigen Gelingen bei
man sie mit feinem Zucker bestreuen und dann
werden mit 1/2 Glas Wasser geschnitten und dann
schneidet man einen Pinzel der Zucker aufgeschlagen.

Neapolitanische Bäckerei.

76 Gr. Mandeln werden geschält, gut abge-
trocknet und mit einem Eßlöffel Zucker und 2
Eßlöffeln in Wasser feingehoben. 260 Gr. Mehl,
185 Gr. Zucker, 125 Gr. fein geschlagenen Zucker,
die vorgeschlagenen Mandeln, 1 Teelöffel Ei und
1 Eßlöffel, etwas feingewiegene Zitronenschale mengt
man zu einem glatten Teige und stellt ihn dann
eine Stunde auf Eis. Wenn er fest geworden, rührt
man ihn sehr dünn aus, rührt ganz keine Form-
aus, welche man auf einem Bleche backt. Wenn
sie abgekühlt sind, bestreicht man sie mit be-
feigter Marmelade, legt sie zwei und zwei aufein-
ander und bestreicht sie noch mit Zitronensaft.

Apfe sine Marmelade.

Ein Tausend Äpfelchen fein hacken, in Wein
Schälen schneiden, welche Haut und Kerne sorgsam
entfernen — von ungefähre vier Äpfelchen wird
Schalen nehmen, mit genügend Wasser weich
kochen, „blanchieren“ und rührt sein hacken. Dann
gleich scharf Zucker wie Früchte hacken, die
Äpfelchen mit den geschalteten Schalen hacken,
das ganze kochen lassen, bis die Früchte mit dem
Sirup gut durchdrungen sind. Kochzeit ungefähr drei-
viertel Stunden, bei nicht zu sehr starkem Feuer.

Makronen.

1/2 Pfd. Mandeln schält man, kocht sie in einem
Messer und beneidet sie von Zeit zu Zeit mit einem
wenig Öl, damit sie nicht brennen. Ein
Schüsselchen Banille kocht man mit 1 Pfd. Zucker
fein, kocht ihn durch ein Sieb und vermischt ihn
mit den geschlagenen Mandeln. Aus dieser Mischung
stellt man kleine Kugeln auf Zucker, bestreicht
sie mit vermishtem Eiweiß und Wasser, stellt sie
10 bis 15 Minuten in ein warmes Wasser und läßt
sie erkalten. Dann bestreicht man das Papier auf
der Kugeln mit Wasser, läßt einige Augenblicke
stehen und läßt die Makronen ab. Für 1/2 Pfund
Mandeln nimmt man nicht mehr als das Ei-
weiß von zwei Eiern.

Gesundheitsliches.

Blutende Wunden.

Bei stark blutenden Wunden sollte man zu-
nächst auf die Farbe des Blutes. Dunkel ist es
schon um dunkelrotes (sauerstoffreiches) Blut, das in
gleichmäßigem Ströme ausfließt, so ist nur eine
größere Blutader geöffnet und Gefahr besteht
mittelbar im Verzuge. Erst wenn aber aus
Wunden in starken Strahl und hochsteigendes
Blut, so nehme man sich, daß der Blut in An-
sehung; da dann eine Pulsader verletzt ist und
Verstärkung eintreten kann. Bei dunkelrotem Blut
lagere man die verletzte Stelle hoch und über
einen leichten Druck auf sie aus; wenn die
Blutung aufgehört, verbinde man sie mit einem
reinen, also frisch gewaschenen Leinwandstück.
Bestreut Blut über man einen starken Druck auf
die Wunde aus, indem man sie fest umschließt mit
einer aus frisch gewaschenen Leinwand her-
gestellten Wunde. Jede Wunde ist zunächst
einem antiseptischen Mittel gut auszuwaschen.

Die Genussmittel und der Magen.

Tragt man erkrankte Leute, was dem Magen
zutraglich und schmerzhaft ist, so erhält man
ebenfalls wertvolle Hinweise. Dem Magen
jeder wird von sich aus, d. h. was seinem Magen
bekommt, ist, zu urteilen. Ein erkrankter Arzt hat
man eine Reihe von Befunden, die zeigen, daß
seine direkte Beobachtung nicht ausreicht, wenn
So sagt er z. B.: „Wasser, kohlensäurehaltiges,
genossen, die Verdauung nicht. Bier, Wein und
Magen (alle Arten) sind, wie sie auch heißen
beträchtlich, und zwar so lange, bis sie aufgegeben
sind. Bei dem Tiere werden die Getränke, die neben
dem Wasser, was sich daraus ergibt, daß das
Bier die Verdauung stärker verlangert, als eine
Schokolade, stark eingeweichte Biscuits, lang-
Verdauung mehr als leicht, sozusagen Te-
stament, aber trotzdem gibt man am besten
flüssige Speisen, Eingeweichte, Suppen und Auf-
waschen. Ob es für den Organismus einen ge-
wissen Nutzen hat, daß die Nahrungsmittel lang-
samer in den Verdauungsweg eintreten, oder
ob diese Verzögerung der Verdauung als
Schädigung des Lebensprozesses aufzufassen werden
muß, darüber läßt sich an der Hand der vorlie-
genden Tatsachen vorläufig noch nicht entscheiden.
Sicherlich tut jeder gesunde Mensch auf, wenn
darauf zu achten, was ihm bekommt und was
nicht, und darnach seine Nahrung einzurichten. Wenn
besser noch wie der Arzt, muß der verständige
Mensch seinen Organismus kennen.

Gegen Schlaflosigkeit.

Folgende Hausmittel sind gegen die Schlaf-
losigkeit anzuwenden: Abendlich laite Abreibungen
mit einem warmen Bad von mindestens 1/4 bis 1/2
Schüsselchen Dampfbad oder ein warmer Umschlag um
Kopf und Nacken; ferner vor dem Schlafengehen
zu niedrigen kalten Badbrühen, Badbrühen-
kohlensäurehaltigen, 18 Gramm Zitronensaft auf ein
Glas Wasser oder Zitronenmineralwasser, ein Glas Milch
oder bunte Milch, einen Apfel, eine Zwiebel und
berglischen mehr.

Landwirtschaftliches.

Erfrischen der Räume bei Hühnern.

Bei den Hühnern mit großen Kammern — Ma-
nenten z. — kommt bekanntlich an kalten
Wintertagen das Erfrischen der Räume vor. An
sehr kalten Tagen wird man daher großflächige
Schnur nicht ins Feuer lassen. Kommt das Er-
frischen aber doch vor, so halte man die betroffenen
Ziere einige Tage verriegelt, damit nicht die
anderen Hühner an den erkrankten Kammern be-
nützen. Als Heilmittel wird empfohlen, die
Kammern mit einer Mischung aus gleichen Teilen
Essigessenz, Kampferessenz und Terpentin
mittel Pinzel zu bestreichen.
Mit Pinzel selbst gute Dienste. Hierdurch ent-
steht ein vermehrter Windzug nach dem Kamm
und derselbe wird wieder so rot, als er erst
war. Großflächige Kammern schneidet sich folgendemaßen:
Der Kamm wird bläulich und fast weiß. Ver-
sichernd ist es auch möglich, einen solchen Kamm
in Scher einzubringen oder mit kaltem Wasser zu
spritzieren. Um dem Kamm die Spritzigkeit zu
nehmen, reibt man denselben mit Wasser ein. Bei
stark erkrankten Kammern zeigen sich oft Blasen,
welche trocken und einen wässrigen Inhalt ent-
halten. Derartige Stellen müssen mit Säure
behandelt werden, nachdem man vorher eine
Befragung mit etwa 15 % Ammoniumlösung vor-
genommen hat. Später verbleibt man auch hier
Säure an. Ist der Kamm so stark erkrankt,
daß die trockenen Teile bläulich sind, dann läßt
sich nicht viel tun, die Spitzen des Kamms her-
ab, vertrocknen und fallen schließlich ab. Die
Schnur trennt bei erkrankten Kammern ab, be-
weil sie dadurch große Schmerzen haben; sie gehen
im Futterstreu zurück und stellen lange Zeit das
Biegen ein. — Wenn übrigens beobachtet wird, daß
durch Erfrischen der Kamm und Geflügel die
Schnur untätig zur Luft werden, so ist
an Zerrum. Sobald die angeführten Teile an
Kamm oder Geflügel verhaftet und abgefallen,
die Wunde Stelle wieder verarzt und vollständig
geheilt ist, sind Hühner und Kamm wieder voll-
kommen für sich selbst gesund zu erachten und können
zur Luft benutzt werden, ohne zu befürchten, daß
die Kammern einen gefährlichen Raum be-
kommen. Es wird der Kamm der Nachwelt eben-
so schön, als wenn Kamm und Geflügel nicht
erkrankten wären.

Kable Fröste.

Wichtig ist vielen Gartengewächsen schädlicher
als Frost bei mangelnder Schneedecke. Der Frost
tötet und zerstört die Pflanzen aus der Erde und
Stark und Sonnenlicht lassen sie vertrocknen. Um
sie vor dem Untergang zu retten, muß man die
vom Frost betroffenen Pflanzen mit ihren Wurzeln
sorgfältig in die Erde drücken und dann auch noch
etwas ganz alten vertrockneten Mist, Laub oder
auch nur gewöhnliche Gartenerde um die Pflanzen
herum streuen. Dagegen Maßnahmen empfiehlt
sich insbesondere bei Winterkälte, im Freien
überwinterten jungen Bäume und Sträucher
mit im Herbst gepflanzten Stängeln zu bedecken.

Frischer strohiger Dung.

Ist ganz allgemein um so mehr am Platze, je
schwerer der Boden und je rauer das Klima ist,
während andererseits mehr verrotteter Dünger zu
nutzen ist, je leichter der Boden und je milder
das Klima ist.



Im Geistertal.

Ein Roman von der Gräfin Mathilde von Anna Wotho.

(20. Fortsetzung.)

„Na endlich“, rief er dem Grafen Dagobert zu,
„Bist du endlich es angekommen, dich noch zu treffen,
Erling.“
„Genau“, mein Freund, meinst du denn, es
ist eine Kleinigkeit, in Palma Kisten zu schen-
ken? Ich danke! Schon allein die Militär-Gon-
den?“

Dezember.

Wunderbares Feuer im trauten Ramin,
Seinliches Knechten, Gittern und Spinn,
Wenn vor dem Fenster Sturmeshauch hallt,
Denkste und wärme. Dezember ist kalt!
Kamme der Liebe aus himmlischer Höhe,
Die du uns nicht über Eis und Schnee
Hätten durch nachlässigen Winters Götter,
Reichen verbindend festigend Götter.
Leuchte und wärme, du göttliche Macht,
Reine bis tief in der Seelen Nacht,
In unsern Bergen, in unsern Häusern,
Leuchte und wärme und groß nimmer aus!

Ob dann auch denken Denkerwunder sollt —
Wir sind geboren, wir sind gestorben,
Und durch des Lebens veränderlichen Streit
Wandern wir stetig — getrieben, getrieben.
Der Capitan generale war sehr liebenswürdig, und
auf dem „Blücher“ der Hamburg-Amerika-Linie
müßte ich erst ein Gefäß mitnehmen. Trotzdem,
und trotz des ganz vorzüglichen Sees bin ich heil
und ganz da, mein guter Junge, und jetzt fähig
mal los. Als ich habe ich ja da oben auf Euren
Bauverhältnisse einen Schimmer von der ge-
habt. Das mag der liebe Gott wissen, wie du
es aufstellst, du bist ja immer, wenn man dich er-
wähnt, in der Welt, wie in einer Verleumdung
verschwindet.“

verneue. Einen traf ich glücklicherweise nicht zu Hause.
Der Capitan generale war sehr liebenswürdig, und
auf dem „Blücher“ der Hamburg-Amerika-Linie
müßte ich erst ein Gefäß mitnehmen. Trotzdem,
und trotz des ganz vorzüglichen Sees bin ich heil
und ganz da, mein guter Junge, und jetzt fähig
mal los. Als ich habe ich ja da oben auf Euren
Bauverhältnisse einen Schimmer von der ge-
habt. Das mag der liebe Gott wissen, wie du
es aufstellst, du bist ja immer, wenn man dich er-
wähnt, in der Welt, wie in einer Verleumdung
verschwindet.“



Im Geistertal.

Ein Roman von der Gräfin Mathilde von Anna Wotho.

(20. Fortsetzung.)

„Na endlich“, rief er dem Grafen Dagobert zu,
„Bist du endlich es angekommen, dich noch zu treffen,
Erling.“
„Genau“, mein Freund, meinst du denn, es
ist eine Kleinigkeit, in Palma Kisten zu schen-
ken? Ich danke! Schon allein die Militär-Gon-
den?“

Dezember.

Wunderbares Feuer im trauten Ramin,
Seinliches Knechten, Gittern und Spinn,
Wenn vor dem Fenster Sturmeshauch hallt,
Denkste und wärme. Dezember ist kalt!
Kamme der Liebe aus himmlischer Höhe,
Die du uns nicht über Eis und Schnee
Hätten durch nachlässigen Winters Götter,
Reichen verbindend festigend Götter.
Leuchte und wärme, du göttliche Macht,
Reine bis tief in der Seelen Nacht,
In unsern Bergen, in unsern Häusern,
Leuchte und wärme und groß nimmer aus!

Ob dann auch denken Denkerwunder sollt —
Wir sind geboren, wir sind gestorben,
Und durch des Lebens veränderlichen Streit
Wandern wir stetig — getrieben, getrieben.
Der Capitan generale war sehr liebenswürdig, und
auf dem „Blücher“ der Hamburg-Amerika-Linie
müßte ich erst ein Gefäß mitnehmen. Trotzdem,
und trotz des ganz vorzüglichen Sees bin ich heil
und ganz da, mein guter Junge, und jetzt fähig
mal los. Als ich habe ich ja da oben auf Euren
Bauverhältnisse einen Schimmer von der ge-
habt. Das mag der liebe Gott wissen, wie du
es aufstellst, du bist ja immer, wenn man dich er-
wähnt, in der Welt, wie in einer Verleumdung
verschwindet.“

verneue. Einen traf ich glücklicherweise nicht zu Hause.
Der Capitan generale war sehr liebenswürdig, und
auf dem „Blücher“ der Hamburg-Amerika-Linie
müßte ich erst ein Gefäß mitnehmen. Trotzdem,
und trotz des ganz vorzüglichen Sees bin ich heil
und ganz da, mein guter Junge, und jetzt fähig
mal los. Als ich habe ich ja da oben auf Euren
Bauverhältnisse einen Schimmer von der ge-
habt. Das mag der liebe Gott wissen, wie du
es aufstellst, du bist ja immer, wenn man dich er-
wähnt, in der Welt, wie in einer Verleumdung
verschwindet.“

